



Der Moscheevereiner der Moschee Schorndorf-Merkez-Camii gehört zum Dachverband der Türkisch-islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB).

:: Aufgeschlossenheit nutzen!

Projekt zum Dialog zwischen islamischen Vereinigungen, Kommunen und Kirchen

Von Olaf Hahn

»NATÜRLICH WAR ES MIR ETWAS MULMIG ZUMUTE, als ich zum ersten Mal einen Imam befragt habe. Ich war schon unsicher, ob ich als Muslima, die bei einer katholischen Einrichtung angestellt ist und deren Stelle von einer deutschen Stiftung finanziert wird, im Gespräch Anerkennung finden würde.« Ayse Almila Akca weiß, wovon sie spricht: Zwei Jahre hat sie sich im Forschungsprojekt »Gesellschaft gemeinsam gestalten - Islamische Vereinigungen als Partner in Baden-Württemberg« der Aufgabe gestellt, Strukturen, Positionen und Aktivitäten von islamischen Vereinigungen systematisch zu erarbeiten, Dialoge mit Kommunen und Kirchen ausfindig zu machen und wissenschaftlich auszuwerten. Dieses bundesweit einmalige Projekt wurde gemeinsam von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Robert Bosch Stiftung durchgeführt. Es sollte dazu beitragen, dass eine neue Arbeitsgrundlage für die Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Kirchen und Moscheevereinen ent-

»Es gab fast immer Offenheit für unsere Fragen und keine Verweigerung bei den Moscheevereinen.« Ayse Almila Akca

steht. Denn lokale islamische Vereinigungen sind trotz ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung der Muslime in Deutschland noch weitgehend unbekannt. Die meisten von ihnen wurden nach dem Anwerbestopp 1973 gegründet.

Die Landschaft der islamischen Vereinigungen ist durch große Vielfalt geprägt. Sie lassen sich in zwei Kategorien einteilen: in solche, die einem Dachverband angehören, und unabhängige Vereinigungen. Die Aufgabe von Moscheevereinen besteht vor allem darin, die islamische Religionsausübung, also das rituelle Pflichtgebet und den Koran- und Religionsunterricht zu ermöglichen. In den letzten Jahren haben sich zudem spezifische islamische Vereinigungen gebildet, die sich bestimmten Zielgrup-



Der Unterricht in dieser Koranschule in Stuttgart findet in deutscher Sprache statt.

pen oder Handlungsfeldern zuwenden: freie Frauengruppen, unabhängige Jugendgruppen, Bildungs- und Kindergarteninitiativen, muslimische Elternvereine und Gesprächskreise. Eine wichtige soziale Funktion islamischer Vereinigungen liegt darin, dass sie ihren Mitgliedern und Besuchern bei Korrespondenzen und Behördengängen helfen, Raum für Austausch über berufliche und private Fragen geben sowie außerdem gesellige Veranstaltungen, Informationsabende und Kurse anbieten.

Kernstück des Forschungsprojekts war eine Feldforschung mit leitfadengestützten Interviews in den Städten Stuttgart, Mannheim, Freiburg, Reutlingen, Schwäbisch-Gmünd, Friedrichshafen, Calw und Wiesloch. Dabei wurden insgesamt 61 Interviews durchgeführt, davon 46 mit muslimischen Interviewpartnern wie Vereinsvorsitzenden, Imamen und Frauengrup-



Hamza Subasic gehört zu den im Projekt interviewten Imamen.

penleiterinnen. »Neben diesen, wie wir es nannten, ›Tiefenbohrungen‹ haben wir Querschnittsthemen, also etwa das Verhältnis islamischer Vereinigungen zum Schulversuch islamischer Religionsunterricht, die Erfahrungen mit Öffentlichkeit, die Rolle der Imame oder auch die Arbeit mit Jugend, Frauen und Senioren untersucht«, erklärt Hans-Jörg Schmid, Referent an der Akademie und Projektleiter. So konnte fundiertes Wissen über islamische Vereinigungen in Baden-Württemberg und über den Grad ihrer Einbindung in das kommunale Leben zusammengetragen werden, Befunde, die auch für die Integration von muslimischen Migranten von Bedeutung sind. Wichtig ist die Feststellung, dass sich islamische Vereinigungen entgegen vielen Behauptungen mit dem Generationenwandel seit einigen Jahren verstärkt auf das Ein-



Dialoge zwischen islamischen Vereinigungen, Kommunen und Kirchen ausfindig zu machen und wissenschaftlich auszuwerten, war die Aufgabe von Ayse Almila Akca.

wanderungsland Deutschland und die deutsche Sprache hin orientieren. Islamische und deutsche Identität sehen sie nicht als Widerspruch. Dennoch besteht ein Hindernis weiter darin, dass der Kontakt mit islamischen Vereinigungen durch unklare Strukturen und nicht veröffentlichte Daten erschwert wird. Ziel sollte sein, dass alle am Dialog Beteiligten Ansprechpartner benennen und ihre Einrichtungen so präsentieren, dass dies bei den Adressaten ankommt.

Weiter ergab sich aus den Untersuchungen, dass eine Aktivierung islamischer Vereine von außen oft entscheidend für deren Öffnung ist. Wo, wie in Mannheim, Kommunen auf die Vereine zugehen und die Zusammenarbeit suchen, werden innere Veränderungen angestoßen. Die Öffnung islamischer Vereinigungen braucht Resonanz von kommunaler oder kirchlicher Seite, um nicht ins Leere zu laufen. Nur in wenigen Fällen, wie in Friedrichshafen, ging die Initiative von den Muslimen aus.

Die zunehmende Aufgeschlossenheit islamischer Vereinigungen sollte genutzt werden, um sie auf vielen Ebenen einzubinden: Stadtjugendring, Integrationsausschuss, stadtteilbezogene Aufgaben, Nachbarschaftshilfe, Gemeinderat, Parteien, Gewerkschaften und andere Netzwerke zur Integration. Durch die Mitwirkung in solchen Gremien entstehen verbindliche und dauerhafte Kommunikationsstrukturen. Denn die spontane Aussage eines Befragten spricht Bände: »Wir integrieren unsere Leute selbst!« Regelangebote von sozialen Diensten und Bildungseinrichtungen erreichen Muslime jedoch oft kaum, so dass in den Moscheevereinen eigene Angebote entstehen. Die Vereine sehen es etwa als ihre Aufgabe an, Ansprechpartner in migrationsspezifischen Fragen zu sein. Es gelingt ihnen damit jedoch kaum, an vorhandene Strukturen anzuknüpfen. Vor allem in der Altenpflege und im Gesundheitswesen besteht Kooperationsbedarf.

Viele Moscheevereine sehen das Pilotprojekt »Islamischer Religionsunterricht an Grundschulen« als Konkurrenz. Ihre Einschätzung beruht oft auf Informationsdefiziten, die nur durch eine verbesserte Informationspolitik beider Seiten, also staatlicher Stellen und islamischer Dachverbände überwunden werden können. Mit Blick

auf die in den Vereinigungen tätigen Imame, deren Ausbildung und Profil noch vielfach von ihren Herkunftsländern geprägt sind, die in einem Teil der islamischen Vereinigungen häufig wechseln und deren deutsche Sprachkenntnisse oft mangelhaft sind, wird verstärkt darauf hingewiesen, dass eine Ausbildung in Deutschland sinnvoll wäre. Ziel sollte es hier sein, mehr Kontinuität zu ermöglichen und gleichzeitig die Qualifikation der Imame zu verbessern.

Die Aufgeschlossenheit islamischer Vereine kann man nützen, um sie in kommunale Netzwerke einzubinden.

Die Projektergebnisse zeigen, dass sich eine breite Mehrheit von Muslimen und Nicht-Muslimen für eine Imamausbildung in Deutschland ausspricht. Einzelne Vereine und Kommunen fördern sogar die Orientierungsfähigkeit ihrer Imame, indem sie ihnen die Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen ermöglichen. Empfehlenswert wäre, dass sich Kommunen, islamische Vereinigungen oder weitere Träger die Finanzierung dieser Maßnahmen aufteilen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis aus dem Projekt lautet, dass ein grundsätzlicher Ausschluss bestimmter islamischer Vereinigungen nicht sinnvoll ist. Vereinigungen, die einem Dachverband angehören, weisen vor Ort völlig unterschiedliche Ausprägungen auf, und ein Ausschluss aus dem Dialog birgt die Gefahr, Feindbilder und Abgrenzungen nur zu verstärken. Es empfiehlt sich deshalb, auf lokaler Ebene zu klären und zu überprüfen, ob eine Grundlage für den Dialog gegeben ist. Dies gilt auch für die Mitwirkung weiblicher Muslime, denn das Selbstverständnis und die Rolle der Frau sind im Wandel: In vielen Moscheevereinen geben sich Frauen nicht mehr mit ihrer traditionellen Rolle zufrieden und fordern Mitbestimmung ein. Dort wo sie kein Gehör finden, bauen sie in Ab-



Zusammenleben der Konfessionen braucht ständigen Dialog: Christlich-islamische Delegation der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart bei Ministerpräsident Günther H. Oettinger im Staatsministerium Baden-Württemberg

setzung von den männlich geprägten Vereinen eigene Strukturen auf.

Insgesamt belegt das Forschungsprojekt »Gesellschaft gemeinsam gestalten«, dass Muslime mehr und mehr in der deutschen Gesellschaft ankommen. Es dokumentiert damit positive und erfreuliche Entwicklungen bei der Integration. Die allermeisten Lebensvollzüge von Migranten geschehen in großer Normalität. Eine stärkere Einbindung islamischer Vereinigungen in die Kommune würde dies weiter fördern. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts erscheinen im September 2008 in Buchform: Hansjörg Schmid, Ayşe Almıla Akca, Klaus Barwig: Gesellschaft gemeinsam gestalten. Islamische Vereinigungen als Partner in Baden-Württemberg, inkl. CD, Bestellmöglichkeit über froehlich-hof@akademie-rs.de zum Preis von 39,90 Euro. ::